Zur Erbauung : der Frühling ist nahe

Autor(en): **Hilöty, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 1. März 1939 — 33. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 5

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung: Der Frühling ist nahe.

„Wenn der Feigenbaum Blätter bekommt, so ist der Frühling nahe", so heißt es in alten Schriften. Hier bei uns können wir nicht auf die Feigenbäume sehen, denn im Freien kommen in unserm Klima keine vor. Aber wir können sagen: „Wenn die Stare da sind, so ist der Frühling nahe." Jetzt sind sie da, die Stare, sie sitzen auf den Telegraphendrähten und in den Bäumen und rufen uns ihre Grüße zu. Sie sind etwas „muderig" und verwundert, weil es bei uns trotz der Sonne noch so kalt ist. Sie hatten es sich doch etwas wärmer vorgestellt.

Aber sie sind da, und wir können darauf zählen, daß der Frühling kommen wird, ob etwas früher oder später — er wird kommen.

So lange die Erde steht, wird nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, das hat Gott uns verheißen.

Jesus sagte zu den Zuhörern: „Sehet an die Feigenbäume und die andern

Die Stare singen den Winter fort.

Illustration aus „Ramseyer, Unsere gefiederten Freunde", Bd. I
Verlag A. Francke A.-G, Bern.

Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist. Das könnt ihr sehen. Wenn ihr aber seht, wie ich bei euch bin, wie ich Kranke gesund mache und Blinde sehend, Taubstumme hörend, warum glaubet ihr nicht, daß das Reich Gottes nahe ist? So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet."

* * *

Was man am ersten lernen muß im Reiche Gottes ist, daß alles Gute durch einen Glauben in uns entsteht, sonst bekommt es keine Kraft im Wuchs. Und sodann, daß alles zum Wachsen Zeit haben muß. Was zu schnell geht, muß zwei- und dreimal wiederholt werden und dauert damit am längsten. „Gott tut alles fein zu seiner Zeit", nur der Mensch ist immer pressiert. C. Hilty.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Im botanischen Garten.

Warum ist bei uns Winter? Die nördliche Erdfläche — wir wohnen auf dieser Hälfte — ist der Sonne abgekehrt, während die südliche Erdhälfte zur gleichen Zeit Sommer hat, weil der Sonne zugekehrt. Die Menschen dort suchen Schutz unter dem Schatten der Palmbäume vor den glühenden Sonnenstrahlen.

Ein kleines Stück von dieser Tropenwelt haben wir inmitten unseres heimeligen, winterlichen Bern, und zwar im Palmenhaus des Botanischen Gartens. (Solche Anlagen haben Basel und Zürich auch.) Lasset uns an einem Sonntagnachmittag unsere Schritte lenken nach dem mächtigen, hohen Glasraum; beim Betreten umfängt uns eine solche Wärme, daß wir genötigt sind, unseren Mantel auszuziehen. Sobald die Wintersonne das Glasdach und die Glaswände bescheint, steigt das Thermometer auf 25 und mehr Grad; die Luft wird durch Zerstäuben von Wasser befeuchtet. In dieser feuchtwarmen Luft hat sich eine Vegetation entfaltet, die uns eine Vorstellung gibt von der Pflanzenwelt in den Tropen (heißen Ländern im Süden).

Da sehen wir mit Staunen elegante, hohe Palmen, die auf schlanken Stämmen ihre Kronen bis unters Dach hinaufrecken, ebenso Bannanenpflanzen mit ihren langen Riesenblättern. Es scheint, beide wetteifern miteinander an Größe und Schönheit. In unserem Gewächshaus gedeihen die Bananen auch prächtig; gutentwickelte Fruchtbestände dieser tropischen, weiblichen Pflanzen legen Zeugnis davon ab. Die Melonenbäume haben auch Früchte angesetzt; diese bilden ein beliebtes Obst der Tropen, das die Verdauung fördert; ihr Saft wird medizinisch verwendet. Ich suchte die Kaffeesträucher, und als ich sie fand, vermißte ich leider ihre Blüten und Beeren. Jene sollen schneeweiß und dem Edelweiß ähnlich sein; diese sollen rot sein, und in jeder Frucht gibt es zwei grüne Bohnen, die auf flacher Seite aneinander liegen. Man sieht noch andere verschiedene Pflanzen, die auch unsere Bewunderung erheischen. Nach einem viertelstündlichen Lustwandeln unter den seltenen Gewächsen in der tropischen Hitze ziehen wir den Mantel wieder an, um andere Gewächshäuser aufzusuchen. Auch da werden wir entzückt sein über die Fülle der ausgestellten Pflanzen, die interessant sind, z. B. Kokospalme, die aus einer auf dem Topf liegenden Nuß keimt, Kakaobäumchen, Reis in Töpfen voll Wasser, er sieht ähnlich aus wie unsere Getreidehalme, er wird vor allem in den Tropen des Ostens als Sumpfpflanze (also im Sumpf) kultiviert. Der Reis bildet für einen Drittel der Menschheit die Hauptnahrung. Ferner findet man alle möglichen Arten von Farren; auch Mittelmeerpflanzen und Gewächse aus subtropischen Gebieten Australiens; da wo diese ausgestellt sind, ist es nicht so warm. Das eine Gewächshaus führt uns mannigfaltige Arten Kakteen vor Augen. Wie innig werdet ihr euch mit mir freuen, wenn ihr unter anderem weißblendende Blumen aus dem Himalaja erblickt; auch euch wird der Anblick der wundersamen Blume „Frauenschuh" entzücken, goldgelb leuchtet ihr Gewand. Wir staunen sie, all diese Herrlichkeiten, nach Gebühr an; es bildet für uns Augenmenschen eine herrliche Augenweide. Und vergessen wir dabei den unsichtbaren Schöpfer nicht, der unser Gemüt durch eine Fülle von farbenfreudigem Leben hebt. Der Botanische Garten und sämtliche Gewächshäuser sind alle Tage offen, die Mittagszeit ausgenommen, von 8 bis 12 und 2 bis halb 6 Uhr. Vom Bahnhof geht man über die Lorrainebrücke, rechts steigt eine Treppe hinunter. Eintritt frei! C. J.